

stille mittendrin

Spiritualität und Musik auf der Suche

Wer die St. Fidelis Kirche im Stuttgarter Westen betritt, spürt den Geist, der diesen Ort prägt und der sich auch in der Neugestaltung des Kirchenraumes ausdrückt. Von draußen dringen noch die Geräusche der Straße und der vorbeifahrenden U-Bahn herein, die von der Kirche nur durch einen an frühchristliche



Vorbilder erinnernden Arkadenhof – dem Paradies – getrennt sind. Man ist noch immer mittendrin im Treiben der Großstadt, zugleich aber wie auf einer Insel aus Klarheit, Weite und Ruhe, deren eindrucksvoller Wirkung man sich nicht entziehen kann.

Die neue Gestaltung des Kirchenraumes, für den das Stuttgarter Architekturbüro schleicher.ragaller 2020 mit dem Hugo-Häring Preis ausgezeichnet worden ist, spiegelt die Idee des Spirituellen Zentrums **station s** wieder, das seit Dezember 2019 neben der Kirchengemeinde hier beheimatet ist. Die zurückhaltend helle und beruhigende Farbgebung von Boden, Wänden und Decke laden ein zum Innehalten. Nichts lenkt ab. Altar und Ambo stehen einander gegenüber in der Mitte des Raumes. Wort und Brot im Dialog. Echte ‚Communio‘ wird durch eine flexible Bestuhlung ermöglicht.

Durch diese offene Atmosphäre sollen Menschen eingeladen werden, mitten im Alltag ihrer Sehnsucht nach Sinn, Tiefe und Transzendenz auf die Spur zu kommen. Zu Verweilen und zur Mitte zu finden – vielleicht auch zu Gott.

‚Gott in allem suchen und finden‘. Dieser Lebensweise des Ignatius von Loyola gemäß, werden in **station s** altbewährte Formen von Spiritualität und Kontemplation gleichermaßen wieder-entdeckt, wie neue experimentelle Wege ausprobiert: Literatur, Filme, Kunst, Natur- und Körpererfahrungen, Begegnungen und Gespräche dienen als Anregung auf dem Weg zu einer Vertiefung und Achtsamkeit im eigenen Leben.

Die Konzeption eines solchermaßen profilierten geistlichen Ortes entstand im Rahmen des Projekts ‚Aufbrechen‘ des Kath. Stadtdekanats Stuttgart, in dessen Zuge die herkömmlichen Wege der Gemeindepastoral um übergeordnete Kompetenzzentren ergänzt werden sollen.

Als Teil dieser Schwerpunktbildung wurden bereits vor ein paar Jahren drei herausgehobene Orte für Kirchenmusik benannt. St. Fidelis ist einer davon. So lag es nahe, dass in der inhaltlichen Profilierung des seit jüngstem ebenfalls in St. Fidelis verorteten Spirituellen Zentrums die Verbindung zur Musik von Anfang an eine zentrale Säule bildete.

Heute können wir auf ein gutes Jahr des gemeinsamen Arbeitens, Erprobens und der ersten Erfahrungen zurückblicken. Trotz erheblicher Einschränkungen bereits kurz nach der Neueröffnung durch die Corona-Pandemie zeigt sich die Stärke und Entfaltungskraft des Miteinanders von Spiritualität und Musik in aller Deutlichkeit, erweist sich in den verschiedensten Kontexten als weittragende und tiefreichende Verbindung, die von BesucherInnen der Angebote, Veranstaltungen und Gottesdienste entsprechend wahrgenommen und geschätzt wird. Das Spirituelle Zentrum **station s** und der **KLANGRAUM st.fidelis** als kirchenmusikalisches Zentrum sind in der Erfahrung und Wahrnehmung von Menschen bereits jetzt eng ineinander verwoben.

Diese Beobachtung deutet auf etwas Wesentliches hin. Es offenbart sich darin, wie sehr sich Musik und Spiritualität aus einer gemeinsamen Suchbewegung heraus auf das Transzendierende ausrichten. Wie sehr sie von der gleichen Sehnsucht genährt sind, mit einer tieferen Dimension des Lebens in Berührung zu kommen, sich dem Unaussprechlichen zu nähern. Wie sie aus der gleichen Quelle schöpfen.

Diese Quelle ist die Stille. Für uns ist sie der Urgrund aus dem heraus alles erwächst, sich entfaltet und in den hinein es mündet.

Stille so verstanden bedeutet weit mehr als die Abwesenheit von Lärm. Sie meint ein ‚Zu-sich-finden‘ und ‚Über-sich-hinaus-verwiesen-sein‘, eine Entschleunigung und tiefe innere Ruhe, ein Aufgehoben- und Enthoben-sein.

Mit der Bedeutung der Stille als Wesensgrund aller Musik und als Wandlung der Wahrnehmung haben sich Musiker wie John Cage und Arvo Pärt intensiv auseinander gesetzt.

In ihrer Philosophie finden wir viel vom dem wieder, was uns bedeutsam erscheint für den Weg, auf den wir uns in St. Fidelis begeben haben.

„Vieles und Vielseitiges verwirrt mich nur, und ich muss nach dem Einen suchen. Ich habe entdeckt, dass es genügt, wenn ein einziger Ton schön gespielt wird. Dieser eine Ton, die Stille oder das Schweigen beruhigen mich.“ Arvo Pärt

Die Gedanken von **Reduktion, Konzentration und Schlichtheit**, die Pärt hier in Bezug auf seine Musikauffassung formuliert, sind auch prägend für das Selbstverständnis von Musik und Spiritualität in St. Fidelis, für die Suche nach einer innermusikalischen Qualität jenseits aller ausladenden Emotionalität oder sentimentaler Stimmungen. Arvo Pärts Musik, die in ihrer Einfachheit bei vielen Menschen die Erfahrung tiefen inneren Berührtseins erweckt, kommt in ganz verschiedenen Formaten von **station s** und dem **KLANGRAUM st.fidelis** immer wieder zum Klingen.

Eindrücklich beim Werkvortrag ‚Fast nichts‘ mit dem Künstler Martin Bruno Schmid, der Einblicke in sein Werk und seine künstlerische Konzeption der Ausgestaltung der liturgischen Orte in St. Fidelis gab, die er im Rahmen des Kirchenumbaus neu geschaffen hat.

Die **liturgischen Orte** sind wie auch der Boden aus hellem Kalkstein und unterstreichen die Ruhe und Homogenität des Raumes. Ambo, Taufstein und Tabernakel wurden von Martin Bruno Schmid aus dem großen Altarblock herausgeschnitten, bilden sich als Negativformen im Altar ab und geben ihm seine endgültige Form. Auf eine weitere Bearbeitung des Materials hat er verzichtet.

Wer sich mit dem künstlerischen Ansatz Martin Bruno Schmid beschäftigt versteht, warum die Musik Arvo Pärts für ihn eine besondere Bedeutung hat. Während Pärt sich im Umgang mit den Tönen in der Konzentration und Reduzierung übt, beschränkt sich Schmid auf die zur Verwirklichung seiner künstlerischen Idee wesentlichen handwerklichen Eingriffe am Material, schaut mittels minimalistischer Eingriffe unter die Oberfläche der Dinge – Fast Nichts.



Durchdrungen von einer solchen inneren Verdichtung wurde der Abend der Begegnung mit seiner Kunst im Dialog mit Klavierwerken Arvo Pärts zu einem wahrhaft spirituellen Ereignis. Beispielhaft kann dieses Veranstaltungsformat zugleich aufzeigen, wie sich neue Zusammenhänge für Musik im Raum der Kirche erschließen lassen.

Die beschriebene Übereinstimmung im Erleben von Raum – in seiner umfassenden ästhetischen Dimension –, von Kunstwerk und Klang ist die große Chance für das Geschehen einer außergewöhnlichen Erfahrung, die das Hier und Jetzt zu übersteigen vermag, die eine Ahnung von dem gibt, was jenseits des Begreifbaren liegt, die eine Offenheit für das Transzendente weckt, für den Bereich des Göttlichen.



Wo alle sinnlichen Komponenten ineinander fließen, Raum und Licht, Objekt und Subjekt, Wort und Klang sich wechselseitig erschließen und zu einer ganzheitlichen Wahrnehmung führen, kann sich ein Erfahrungsraum öffnen, in dem Tiefenschichten des Menschen angerührt werden.

Um der Frage nach der passenden Musik für das inmitten der Großstadt entstandene Spirituelle Zentrum nachzugehen, nach dem **spezifischen Klang dieses Ortes**, hat man sich voll und ganz auf diesen Raum einzulassen, in dem sie erklingen soll. Sich diesem Raum gegenüber ganz öffnen, ganz Ohr sein für seine Prägung: Was suchen Menschen an diesem Ort? Was bringen sie mit und was brauchen sie? Was ist an der Zeit? Welche Klänge können das befördern, was dieser Raum und dieser Ort den Menschen geben wollen?

Damit ist zugleich die Frage nach der spirituellen Dimension von Musik an sich berührt. Worin besteht der spirituelle Charakter von Musik? Welche innermusikalischen Parameter qualifizieren ein Werk als ‚spirituell‘?

In Abgrenzung zur ‚Musik zur Unterhaltung‘ beschreibt Hans Zender Spirituelle Musik als ‚Musik der Sammlung‘, „eine Musik, die statt zu zerstreuen, zur Sammlung

des Hörers beiträgt“¹. Vor dem gesellschaftlichen Hintergrund einer Überbetonung von Aktivität und der zunehmenden Rastlosigkeit im allgemeinen Lebenswandel gewinnt die Hinwendung zu den Kräften der Verdichtung und Konzentration auch in musikalischer Hinsicht eine neue Relevanz.

Besonders bedeutsam erscheint Zenders Hinweis, spirituelle Musik keinesfalls mit *sakraler* Musik gleichzusetzen. Letztere umfasst zunächst jegliche für den sakralen Raum oder eine liturgische Funktion geschriebene Musik, unabhängig von ihrer Fähigkeit ein spirituelles Erleben im Sinne einer inneren Vertiefung zu fördern. Sogar ist laut Zender die „Koinzidenz von ‚sakral‘ und ‚spirituell‘ heute geradezu ein Ausnahmefall“².

Den bisherigen Gedanken folgend, ergeben sich für ein **Bezogensein von Musik und Spiritualität**, wie es **station s** und **KLANGRAUM st.fidelis** entwickeln und erproben, einige grundlegende Überzeugungen, die für unterschiedlichste Zusammenhänge in Gottesdienst, Konzert oder ganz anderen Formaten gleichermaßen gelten.

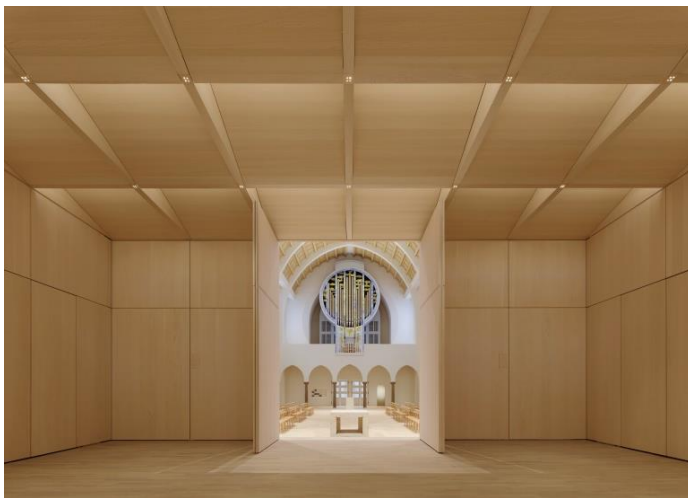
1. **Der spirituelle Gehalt von Musik** entscheidet sich an ihrer inneren Qualität in Bezug auf ihre Fähigkeit, den spirituellen Weg der Verdichtung und des transzendierenden Moments zu intensivieren.
2. **Die Entscheidung für eine musikalische Stilistik** spielt dabei nur eine untergeordnete Rolle. Sie ergibt sich aus dem thematisch-inhaltlichen Grundgedanken und der daraus hervorgehenden Idee, des für den ganz spezifischen Kontext passenden **‚Tons‘**.
3. **Das musikalische Repertoire** ist nicht auf originär geistliche Musik begrenzt. Vielmehr ergeben sich gerade durch die gezielte Einbindung von Musik abseits des klassisch kirchenmusikalischen Genres neue Hörweisen und vertiefte Zugänge. Neben der inhaltlichen Entsprechung ist es auch hier wiederum der Raum, der durch seine spirituelle Prägung eine Transformation der Wahrnehmung eines musikalischen Werks zu bewirken vermag und dessen Prägung zugleichweisend ist für die Wahl der Musik, die sich organisch hier erschließen lässt.

¹ Hans Zender: Spirituelle Musik, in: Waches Hören, München: Carl Hanser Verlag 2014, S. 75

² Zender, Spirituelle Musik, S. 77

4. **Musik, die zur Sammlung führen soll** muss aus der Sammlung kommen. Sie hat ganz im Dienst der Sache zu stehen und verlangt auch von den Musizierenden und allen Beteiligten, sich ganz in deren Dienst zu stellen. Die Musizierenden bleiben dabei stets Übende.

In mancher Hinsicht steht der letztgenannte Gedanke unserer üblichen musikalischen Aufführungskultur entgegen, in der die Einstudierung und Erarbeitung eines musikalischen Werks die eine Seite und die möglichst vollendete Aufführung desselben die andere Seite des künstlerischen Prozesses darstellen. Wer Spiritualität jedoch als einen geistlichen Übungsweg ernst nimmt und Musik mit dieser Praxis in Bezug zu bringen versucht, der hat auch der musikalischen Darbietung gegenüber die Haltung einer Einübung einzunehmen. Musik erklingt dann nicht um ihrer selbst willen – und erst recht nicht um der Musizierenden willen – sondern wird zu einem Medium mittels dessen sich Musizierende gleichsam wie Hörende in einen Zustand der gesammelten Gegenwärtigkeit einüben und in Resonanz zueinander, zum Klang und zur Transzendenz treten.



Aus diesem Gedankenkern sind im **KLANGRAUM st.fidelis** die *resonanzen* entstanden, eine *Klangübung für Geist und Sinne*, die regelmäßig wöchentlich angeboten werden. Das Konzept ist auf allen Ebenen offen: Improvisationen, die ganz aus dem Moment heraus entstehen, aus der

schöpferischen Spontaneität, die sich aus der Sammlung, der Rauminspiration und atmosphärischen Verfasstheit ergibt. Die dabei entstehende Musik ist zu allererst eine **„spirituelle Klangübung“** für den Spielenden selbst. Erst in zweiter Linie nehmen Zuhörerinnen und Zuhörer daran teil, nicht um einer Aufführung beizuwohnen und diese am Ende mit Beifall zu honorieren, sondern um durch das Medium der Musik an der Konzentration und Versenkung des Spielenden teilzuhaben, sich zu öffnen und einzulassen auf das Unvorhersehbare dieser spirituellen Klangübung.

Der Anteil improvisierter Musik in St. Fidelis ist hoch - auch in den Gottesdiensten von station s, die an jedem Sonntag Abend gefeiert werden. Improvisation, die ganz aus dem Moment heraus in Resonanz treten kann: zum liturgischen Geschehen, zum theologischen Gehalt, zum Wort und zur Stille, zu den Mitfeiernden und zu der im Miteinander aller Komponenten sich bildenden Feierkultur.

Improvisation, die im eigentlichen Wortsinn als *zeitgenössisch* bezeichnet werden kann, weil sie sich unmittelbar zu dieser Zeit und für diese Zeit ereignet, reicht in den Gottesdiensten von station s weit über den Bereich des Musikalischen hinaus. Sie umfasst den gesamten liturgischen Vollzug, das Tun aller Akteure im Sinne eines sich Öffnens für das, was im Augenblick entsteht, eines sich Einlassens auf den Moment und eines Vertrauens in die Situation und in die eigene Intuition. Ein Vertrauen darauf, dass sich mehr ereignen wird als wir durch unser Tun hineinlegen. Dass oft erst im Weg-Lassen das Entscheidende geschieht.

„Wir üben uns im Weglassen“. So beschreibt Pfarrer Stefan Karbach, der das Spirituelle Zentrum gemeinsam mit Pastoralreferentin Kirstin Kruger-Weiß leitet, den Geist der gottesdienstlichen Feierkultur in station s, der geprägt ist von Reduktion, Stille und Konzentration auf das Wesentliche. Dieses Sich-Üben im Weglassen setzt eine vertiefte Beschäftigung mit jedem einzelnen Gottesdienst voraus, die immer von Grund auf im gemeinsamen Dialog der pastoralen und musikalischen Fragestellungen erfolgt.

Der Gottesdienst in station s entwickelt sich dabei stets aus *einem* zentralen Gedanken heraus. Dieser Gedanke kann sowohl ein biblischer Text sein, wie auch eine übergeordnete Thematik, zu der auch Gäste aus Bereichen des kulturellen und gesellschaftlichen Lebens zu Wort kommen können. Dieser zentrale Gedanke kann ebenso ein musikalisches Werk sein, um das herum sich der gesamte Gottesdienst bildet und dessen geistlich-spirituelle Dimension in der gottesdienstlichen Feier zugleich zu erschließen versucht wird.



Ob es sich dabei um ein Orgelwerk von Olivier Messiaen, eine Kantate von J.S. Bach, eine Streichquartett von Beethoven oder Gregorianischen Choral handelt: nicht die Integration von Musik in ein vorgegebenes liturgisches Gerüst ist hier der Weg, sondern die ganzheitliche Entwicklung des Gottesdienstes aus dem Geist des musikalischen Werks heraus. Die tradierten Elemente der Liturgie können dabei reichhaltige Formen anbieten, sind jedoch in jedem einzelnen Bestandteil auf Gehalt, Sinnhaftigkeit und (sprachliche) Tragfähigkeit für die Feier zu überprüfen.

Wo es gelingt, alle Elemente der Liturgie in einen inneren Bezug zueinander zu setzen, kann sich deren ganzheitliches Erleben intuitiv erschließen und einen Weg öffnen, der nach Innen und in die Tiefe, nach Oben und in den göttlichen Bereich hinein führt.

Die dazu notwendige intensive Auseinandersetzung, die erforderliche Offenheit und der Mut, sich über das sichere Gelände gewohnter Formen hinaus zu wagen, stellen für uns in Aussicht, am Ende auch ganz persönlich belohnt zu werden.

Diese gemeinsame Suche von Spiritualität und Musik bleibt eine spannende Herausforderung, manchmal mühsam, vor allem aber bereichernd.

Tobias Wittmann

März 2021

Weitere Hintergründe, Eindrücke sowie Informationen zu aktuellen Angeboten finden Sie auf den Homepages

www.station-s.de

www.kirchenmusik-in-stuttgart.de/st-fidelis

Aufnahmen der Kirche St. Fidelis: Zooey Braun Fotografie